

am grünen Holz, was wird am dürren werden, oder um bei der Laiensprache zu bleiben: Wenn man einen so viel mächtignern Herrn, dessen Freundschaft der Republik so viel mehr nützlich sein kann, auf diese Art behandelt, was hat sich unser Fürst, was wir uns zu versehen? Wird es ihm besser gehen? Wenigstens würden Schritte, die die Vorsicht auf allen Fall anrath, nicht übel angewendet sein.

Aber wir sind durch die neufränkischen Versicherungen, an denen kein Mangel ist, völlig beruhigt. Unser Fürst wird nach solchen, und dies wiederholen auch deutsche Zungen, oft zehnmal in einem Athem als Freund und Mitarbeiter von der Republik angesehen, und ihm soll kein Haar, seinen Unterthanen kein Grashalm gekrümmt werden. Zwar scheint diesen Versicherungen eine neuerliche Verfügung des Generals Landremont zu widersprechen, nach welcher dem Fürsten angeschlossen wurde seine Haustruppen zu entwaffnen und deren Gewehr sowohl als das, was noch in der Rüstkammer vorrätzig sein möchte, an die solches bedürfnisse Republik abzuliefern. Zwar ist diese Ablieferung nicht à la républicaine gefordert worden, sondern Landremont war so höflich solches durch folgende Gründe zu unterstützen.

„Da der Herzog von Zweibrücken durch die vielen Waffen, die er vorrätzig, die Truppen, die er auf den Weinen gehabt, sich den Verdacht der Treulosigkeit und böser Absichten gegen die Republik und dadurch die Rache derselben zugezogen hätte, so würde der Fürst durch die freiwillige Waffenablieferung jenen von sich ablehnen und diese abwenden, und sein Zutrauen gegen die Republik ohnzweideutig äußern. Zudem sei ihm der eigne Schutz seines Militärs dermalen nicht nöthig, da er den bewaffneten Schutz der Republik in der Nähe und bei seiner Person habe.“

Diese Gründe mußten nach den Umständen für vollgültig angenommen werden, die freiwillige Ablieferung erfolgte, und das Fürstliche Militär versieht mit dem Säbel in der Faust die Wache. Da die Republik auch der Pferde sehr bedarf und vielleicht ähnliche Gründe bereits ausgedacht waren um auch deren Ablieferung zu verlangen, hat der Fürst das Prävenire gespielt und einen großen Theil derselben verkauft.